

Graf Tisza über die Deutsch-ungarischen Beziehungen.

Budapest, 21. Juli. (Privattelegramm.) Ministerpräsident Graf Stephan Tisza schrieb zu einer unter dem Titel "Deutsch-ungarische Beziehungen" erschienenen Studie des Abgeordneten Černý ein Geleitwort, das folgendermaßen lautet: Vor nahezu einem Jahrtausend hat Ungarn zwischen West und Ost gewählt und den bei- nahe ununterbrochenen Kampf für die Sicherheit und Freiheit seines Bestandes begonnen. Zähes Festhalten an nationaler Eigenart hat das kleine Volk an der Donau mit Empfänglichkeit für westliche Kultur und menschlichen Fortschritt gepaart.

Auch wenn er von Westen drohte, hat es sich gegen einen Versuch zentralisierender Fremdherrschaft mit verzweifelter Todesverachtung gewehrt. Jeden Zeitpunkt gesicherter Selbstbestimmung und friedlicher Entwicklung hat es hingegen zur freien Annäherung an deutsche Kultur benützt.

Heute, da alle Experimente, ein germanisiert-zentralistisches Oesterreich auf den Ruinen der Stephanskronen aufzurichten, längst der Vergangenheit angehören, ist ganz Ungarn in richtiger Erkenntnis seines historischen Berufes bestrebt, den in der dualistischen Monarchie ihm gebührenden Einfluß im Sinne der permanenten Harmonie der Interessen und der Gefühle mit Deutschland auszuüben, die eine sichere Grundlage dauernder Freundschaft bilden.

Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß dieses Freiheit und Fortschritt liebende Volk, das in seiner Vorpostenstellung so viel edles Blut im Kampfe gegen Deutschlands Feinde vergoß, das so empfänglich für deutsche Kultur war und so viel zu deren Verbreitung beitrug, und das im großen Ringen der Völker seine Zukunft zielbewußt an der Seite Deutschlands zu sichern bestrebt ist, in weiten deutschen Kreisen ungerecht beurteilt wird und sich gegen Verleumdungen deutschfeindlichen Ursprunges vergebens zu wehren trachtet.

Gebe Gott, daß die elementare Kraft dieses Krieges, die manches Lügengewebe zerriß, manche Illusion mit brutaler Hand zerstört und einzelne wie Völker gezwungen hat, mit ungeschminktem Gesicht im Lichte der Wahrheit zu erscheinen und ihr wirkliches Gewicht in die Waagschale der Weltgeschichte zu werfen, wo falscher Brunn zu Fezen wird, und nur echtes, edles Metall im feuererprobten Glanze siegreich fortbesteht, auch diesen Täuschungen ein Ende bereiten und dauerndes Verständnis für die gerechte Bewertung Ungarns erzeuge.

Wir leben in Tagen der Erprobung, sie haben nicht nur von der Treue, nicht nur von der zähen Tapferkeit und aufopferungsfreudigen Vaterlandsliebe des ungarischen Volksstammes beredtes Zeugnis abgelegt, sie beweisen auch, daß die staatsrichtenden und staatserkhaltenden Kräfte dieses kleinen Volk, alle Mitbürger der Stephanskronen zu einem für König und Vaterland kampfbereiten, einigen Volke gestaltet.

Wie lächerlich nehmen sich all die Phrasen über ungarische Tyrannei und Unterdrückung der Nationalitäten aus in diesen großen Tagen liebe- und vertrauensvoller gemeinsamer Anstrengungen. Es muß der Tag endlich kommen, an welchem die deutsche öffentliche Meinung aufhört, dasjenige Volk in dieser Weise zu beurteilen, in welcher zwei Millionen Deutsche als freie, befriedigte, treue, von allgemeiner Liebe und Achtung umgebene Bürger ihres Vaterlandes eine der be-

währtesten Stützen des Staates bilden.

Das innige Band gegenseitiger Liebe und gemeinsamen Patriotismus, das die große Masse unsrer Deutschen mit ihren ungarischen Mitbürgern vereint, muß auch nach außen hin seine Früchte tragen und stärker auf die Gemüter in Deutschland wirken, als die haßerfüllte Einflüsterung einiger aus der selbstauferlegten Rolle eines possenhaften Märtyrertums ihre physische und politische Existenz fristenden Leute.

Der Tag ist gekommen, der im deutschen Herzen das Machtgefühl erwecken wird: Weg mit all dem Mißverhältnis, weg mit all den kleinen Mänteln kleiner Menschen, die der innigen, dauernden Verbrüderung der beiden Völker im Wege stehen.